

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 46

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Ein Cognac, den der Rebgutbesitzer reifen lässt ...
Ein und derselbe Mann wählt, kostet, pflegt und lagert den REMY MARTIN:
Dieser Mann ist der Inhaber selbst.**

Er selbst wählt die edelsten Gewächse der Rebbaugelände Cognac, der Grande Champagne und der Petite Champagne. Er selbst kostet den Rémy Martin um Gehalt und Aroma zu kontrollieren. Er selbst überwacht seinen «Ausbau» in Eichenfässern, diese Eichen, die er selbst in den Wäldern des Limousin aussucht.

«.. mit Eisen um und um beschlagen.»

Wie in der Tragödie des Puppentheaters den Kasperli gerade im Moment, da von allen Seiten das Blut in Bächen zu strömen droht, so weht es uns den kleinen Monty auf die Bühne, wenn es dort nichts, aber dann auch schon gar nichts mehr zu lachen gibt.

Ich spreche hier, ausdrücklich sei es gesagt, nicht von Montgomery, dem berühmten Feldmarschall des Zweiten Weltkrieges, der ins Feld zog, um die Freiheit zu retten, sondern von dem zivilen Nachfolger jenes hochverdienten Militärs.

Dieser kleine Monty hat es sich zur lebensabendfüllenden Aufgabe gemacht, als internationaler Irrwisch über die dunklen Moore unseres Globus zu geistern dort, wo sie am schwärzesten, am trostlosesten, am bedrohlichsten für die Menschheit sind. Weshalb es ihn dorthin zieht? Wir wissen es nicht. Wie beginnt jenes Epigramm?: «Es muß auf Erden jeder Mensch sein Pärchen Narrenschuh vertragen.» Also läßt man ihn irrlichtern. Und nach der Rückkehr zu den heimischen Penaten – denn das Wiederkommen vergißt er nie, der kleine Spaßmacher! – von seinen über die Maßen herrlichen Erlebnissen erzählen.

In Moskau war er kurz vorher gewesen. Den Handkuß beim Chruschtschow hatte er mithin bereits absolviert, als er zu neuen Taten aufbrach. Diesmal nach China. Nach Formosa? .. aber nein, nach Rot-China selbstverständlich; wir reden doch nicht vom Feldmarschall, sondern von dem, das von jenem übrigblieb, vom kleinen Monty.

Aus einer umfangreichen Wunderkralle hat der heimgekehrte Monty im Fernseh-Studio des Londoner BBC nun ausgepackt, was sie ihm im Fernen Osten als Wegzehrung und Mitbringsel fürsorglich und umsichtig eingepackt hatten. Ueber Knauerigkeit war da nicht zu klagen!

«In fünfzig Jahren», erfuhren wir, «wird China sowohl das industrielle Niveau der Sowjetunion, als auch der USA erreicht haben!»

Laßt uns frohlocken, Freunde! Freudenfeuer entfesseln! Raketen krachend in die Lüfte schießen! Kommt herbei zur Festkantate! Von heute ab singen wir nicht mehr: «.. denn in fünfzig Jahren ist alles vorbei!» – von heute ab jauchzt männiglich: «.. und in fünfzig Jahren sind es gar drei!» Hurra! Hoch soll er leben, der Monty, der Götterbote, der uns solche Kunde von den fernen Roten Gestaden brachte! Und leben

soll auch das Jahr 2011! Laßt uns rechtzeitig die Tanzschuhe rüsten für den großen Moment, da des Sendlings Wahrsagung Wirklichkeit wird! Keiner darf dann beiseite stehen. Alle werden wir mit dabei sein!

Und weiter hörten wir im Fernseh-Studio: «Das chinesische Volk ist heute viel glücklicher als unter dem alten Regime!» Klar! Fast zweitausend Jahre hatte China nicht mehr unter einer Diktatur gelebt. Da freut man sich doch, wenn es endlich wieder ein bißchen Abwechslung gibt! Und eine so nette ..! Vor Begeisterung haben sie damals denn auch gleich sämtliche Schriften des Konfuzius verbrannt; das hatte ihnen fünfzehn Jahre zuvor beim Hitler imponiert! Wie gesagt: Heute sind sie also enorm glücklich. Die gesamte Bevölkerung (die genaue Zahl wird Monty wissen; den Statistikern, auch den chinesischen, ist sie noch unbekannt), die ganzen 600 oder 650 Millionen wird er in den zwei, drei Wochen vielleicht nicht befragt haben. Aber dank seinem Röntgenblick hat er die kollektive Seelenlage der Bevölkerung trotzdem in einem Lid-schlag restlos mitgekriegt.

*

Ob Anzeichen von Unterernährung sichtbar gewesen seien, wollte der Interviewer wissen. Und Monty: «Unterernährung? Aber nein, keine Spur! Er habe nichts dergleichen feststellen können!» Das ganze rote China demnach eine einzige pausbackige Nestlé-Reklame oder, um mit dem Vergleich auf Montys und Shakespeares eigener Insel zu bleiben: Das ganze Volk ein Falstaff. Peinlich! Hier muß sich einer geirrt haben. Hier hatte sich einer die falschen Glasaugen eingesetzt. Wer ist es gewesen? Besorgnis um des kleinen Globetrotters physischen

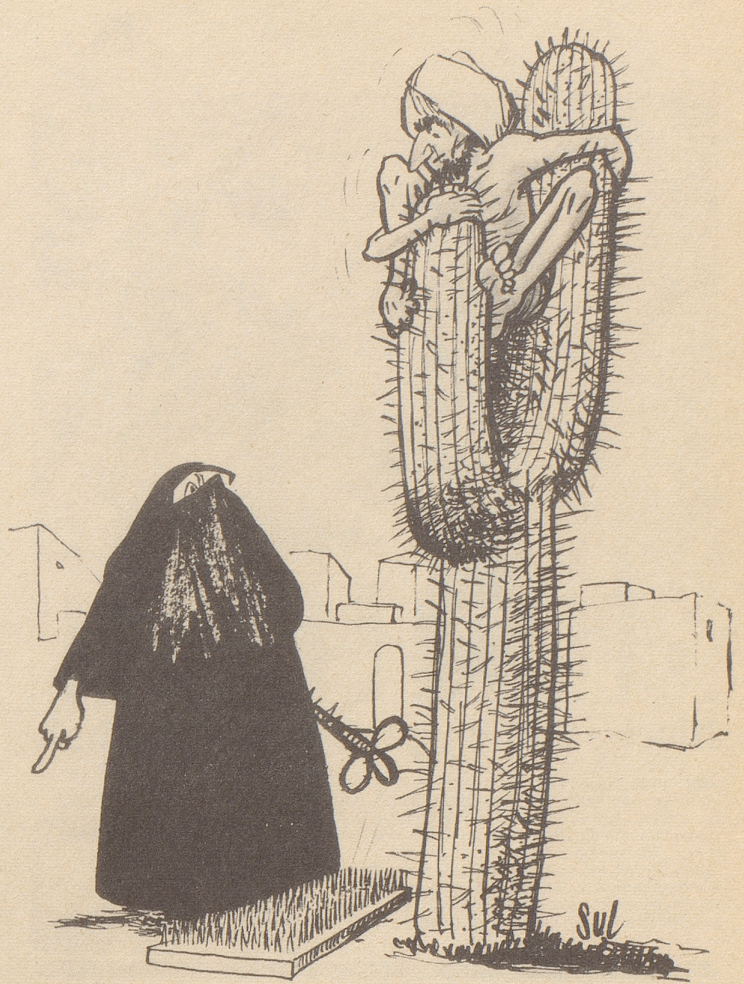


DER SCHOKOLADEN-KNIGGE

Tobler Noisetta

für Dich und mich!

Dein Herz wählt
Chocolat Tobler



«Komm herunter Du Feigling!»

Fortbestand drängt uns, ihn zur Vorsicht zu mahnen:

Monty, geh nicht nach Kanada! Im erstbesten Hafen wird man dich am Kai in den erstbesten Getreidefrachter stopfen, in dessen Bauch gerade der Weizen für die Hungernden in China hinunterprasselt, und in Nanking oder Wuhan wirst du zu Mehl vermahlen werden! Monty, geh nicht nach NewYork! Dort wird der Heiner Gautschy – auch er war in China! – dich bei den Ohren nehmen und mit erhabener Braue und Lessing zürnend zu dir sprechen: «Du magst so oft, so fein, als dir nur möglich, lügen, / Mich sollst du dennoch nicht betrügen.»

Doch noch ein letztesmal zurück ins Studio. Es kam die letzte, die wichtigste Frage: Warum er Tibet nicht besucht habe. Und Großbritanniens einstiger Feldmarschall gab diese Antwort:

«Mao Tse-tung, der chinesische

Parteiführer» – Rot-Chinas Mörder Nummer Eins, der Verwüster Tibets, der Hauptverantwortliche für die grauenhaften Leiden, die über jenes friedliche, freundliche Volk hereinbrachen –, «dieser Mann», so sagte im BBC-Studio der seelische Zwerg, der einstmals britischer Heerführer war, «sei ihm sehr sympathisch; Mao Tse-tung sei ein Mann von großer Kraft und Ehrlichkeit; mit ihm würde er in den Dschungel gehen. Und weil er diesem Menschen so besonders freundschaftlich zugetan sei, habe er ihn nicht nach Tibet gefragt. Er habe Mao Tse-tung nicht verletzen wollen!»

Den Kommentar möge uns der Leser ersparen.

Wir möchten jenes Epigramm: «Es muß auf Erden jeder Mensch sein Päckchen Narrenschuh vertragen» nur noch vervollständigen: «Doch mancher läßt die Sohlen sich mit Eisen um und um beschlagen.»

Pietje